

# Westafrika ist mobil

Die Normalität von Migration und die Fragwürdigkeit europäischer Migrationssteuerung

VON CLEMENS ROMANKIEWICZ UND ANGELO GILLES

Migration gehört seit langem zu den etablierten (Über-) Lebensstrategien in Westafrika. Der vorliegende Artikel liefert einen Überblick über westafrikanische Mobilitätsmuster und zeichnet an einem Beispiel aus dem Senegal ein differenziertes Bild von Wanderungsformen und mobilen Lebenspraxen.

Der Beitrag entkräftet auch den Mythos eines Massenansturms subsaharischer Migrant\*innen auf Europa. Er zeigt auf Basis diverser Studien, dass nur ein geringer Teil der Migrierenden aus Subsahara-Afrika und insbesondere aus Westafrika Europa zum Ziel hat. Die überwiegende Mehrheit der westafrikanischen Migrant\*innen bleibt in Afrika.

Vor diesem Hintergrund diskutieren die Autoren auch Sinn und Unsinn der europäischen Migrationspolitik mit ihrem Fokus auf Eindämmung von Migration und ihrer Vorstellung einer ausschließlich von Süd nach Nord gerichteten Mobilität afrikanischer Migranten. Der Beitrag erschien erstmals 2013 in der Geographischen Rundschau. Clemens Romankiewicz hat den Text für uns überarbeitet und mit aktuellen Zahlen versehen.

## Migration in Westafrika – früher und heute

Die hohe Mobilität in Westafrika hat eine lange Tradition und muss im Kontext historischer Migrationsdynamiken betrachtet werden. Bereits weit vor Beginn der Kolonialzeit gehörten saisonale Weidewanderungen, der trans-saharische Handel oder Pilgerreisen nach Mekka zu wichtigen Mobilitätsmustern westafrikanischer Gesellschaften (vgl. Merabet und Gendreau 2007). Die Migrationsdynamik des 20. Jahrhunderts hingegen ist durch koloniale Transformationen der Mobilitätsmuster geprägt.

Vor allem der enorme Bedarf an Lohnarbeitern für die Kaffee-, Kakao- und Erdnussplantagen, für Goldminen und große Infrastrukturprojekte führte zu einem Nord-Süd-Wanderungsmuster, das aus den Binnenstaaten Niger, Burkina Faso und Mali auf die Küstenländer Senegal, Elfenbeinküste, Ghana und Nigeria gerichtet war. Dies beschleunigte das Wachstum von neuen Hafenstädten wie Accra, Abidjan, Lagos und Dakar, die damit zu bedeutenden wirtschaftlichen Zentren und Migrationspolen avancierten. Innerhalb der Region bildete sich eine vorwiegend zirkuläre Arbeitsmigration heraus, die sowohl wirtschaftlich attraktive ländliche Regionen als auch die Küstenstädte zum Ziel hatte (vgl. Bakewell und de Haas 2007). Das nach Süden gerichtete Migrationsmuster kennzeichnete zusammen mit den Prozessen der Agrarkolonisation im westafrikanischen *middle belt*\* (Manshard 1986) auch die Binnenmigration.

Aufgrund wirtschaftlicher und politischer Krisen büßten Ghana (ab 1966), Senegal (Anfang 1970er) und Nigeria (ab 1983) ihre große Bedeutung innerhalb dieser westafrikanischen Migrationsmuster ein, und die Elfenbeinküste blieb der einzig wichtige Anziehungspunkt in der Region.

Ab den 1990er Jahren veränderte sich das regionale Migrationsmuster grundlegend. Die Elfenbeinküste verlor aufgrund von wirtschaftlichem Niedergang, wachsendem Nationalismus und bewaffneter Konflikte seit 1999 ihre herausragende Stellung.

Zudem kam es zu einer Zunahme und Diversifizierung der Migration nach Europa und Nordamerika. Darüber hinaus etablierten sich Südafrika als wirtschaftlicher Motor des Kontinents sowie Libyen mit der hohen Nachfrage an Arbeitskraft im Zuge seiner panafrikanisch gerahmten Öffnung nach Süden als neue Migrationspole.

Das Anwachsen der trans-saharischen Wanderungen in Richtung Libyen, die anderen Maghreb-Länder



Burkinische Familie, die in einer Notlage vom Land in einen Vorort der Hauptstadt Ouagadougou umgesiedelt ist. Sie schlagen sich als Tagelöhner und mit dem Weiterverkauf von Seife durch. Foto: aswnet.de

\* Feuchtsavannenzone südlich der Sahelzone



Zahlen: Weltbank 2017

Migration in und aus Westafrika

sowie nach Europa führte dazu, dass sich Sahelstaaten wie Mali, Niger, Mauretanien und Senegal zu Transitländern entwickelten (vgl. Bakewell und de Haas 2007).

Mit der politischen und wirtschaftlichen Unsicherheit nach dem Sturz des Gaddafi-Regimes 2011 fiel dann Libyen als Migrationsziel weg.

### Migrationsnetzwerke ermöglichen zirkuläre Bewegungen

Das aktuelle westafrikanische Migrationsmuster lässt sich wie folgt charakterisieren: Der größte Teil der Wanderungen vollzieht sich intraregional. Allein 66,9 Prozent aller internationalen Migranten aus Westafrika verbleiben innerhalb der Region, während lediglich 17,2 % in Europa und 8,5 % in den USA und Kanada leben (Weltbank 2017).

Etablierte, verwandtschaftliche Migrantennetzwerke bilden die Basis für die Aufrechterhaltung dieser intraregionalen Migration wie etwa der aus Mali in Richtung Elfenbeinküste (vgl. Romankiewicz und Doeverspeck 2013). Darüber hinaus sind die Städte Westafrikas weiterhin bedeutend für Binnenmigrationen sowie als Zwischenstation für grenzüberschreitende Wanderungen Richtung Europa.

Als etablierte wirtschaftliche und soziale Praxis der (Über-)Lebensstrategie verstanden, kann die westafrikanische intraregionale Migration mit dem Begriff der zirkulären Migration beschrieben werden. Gemeint ist hier eine Daseinsform und „Migrationskultur“ (Klute und Hahn 2007), die sich nicht zwangsläufig an Staatsgrenzen, sondern vielmehr an etablierten Migrationskorridoren und -netzwerken sowie saisonalen und regionalen Arbeitsmarktlagen orientiert und auch völlig neue Zielregionen mit einschließt (vgl. Bensaad

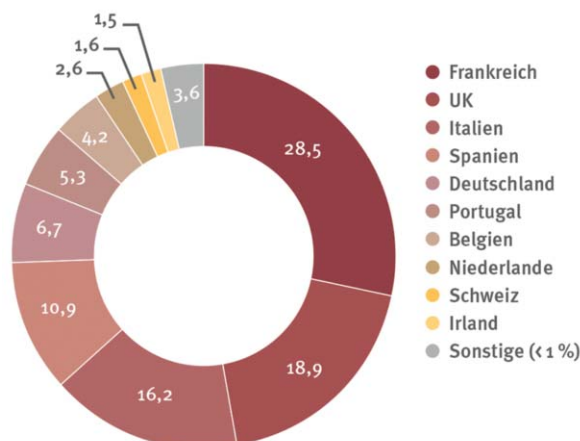
2008). Dabei impliziert die zirkuläre Migration „eine Vorstellung des Hin- und Her-Wanderns, wobei auch Zwischenstationen auf dem Weg zu einem Zielort zu Ankunfts-, Wohn- und Aufenthaltsorten werden können. Eine gelegentliche Rückkehr ins Herkunftsland wird ebenfalls vorgesehen“ (Marfaing 2011, S. 71).

Die politischen und wirtschaftlichen Strukturen Westafrikas sind zudem diesen zirkulären Migrationsformen angepasst. So wird von staatlicher Seite die intraregionale Mobilität im Angesicht eines generell hohen Bevölkerungswachstums in den westafrikanischen Ländern einerseits als politisches und soziales Sicherheitsventil angesehen; andererseits wird den innerhalb der Migrationsnetzwerke getätigten Rücküberweisungen ein beträchtliches Entwicklungspotential zugeschrieben (vgl. Faist 2008). Zudem befördern zahlreiche Abkommen im Rahmen diverser Institutionen wie ECOWAS (westafrikanische Wirtschaftsgemeinschaft) und UEMOA (westafrikanische Wirtschafts- und Währungsunion) die freie Zirkulation von Mensch und Ware in den Staaten Westafrikas.

### Migration nach Europa

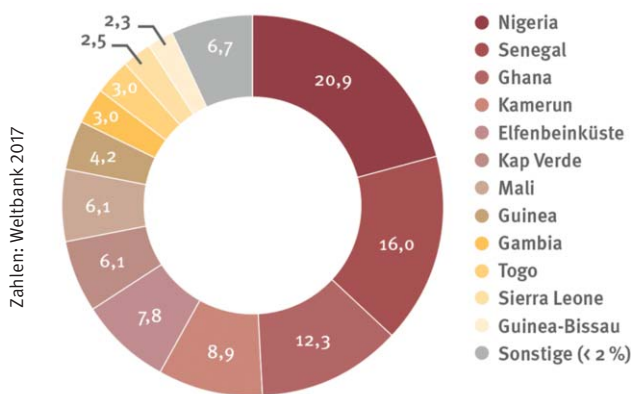
Zunehmende Migration aus Westafrika nach Europa wird bereits seit den späten 1980er Jahren beobachtet und ist bedeutender Bestandteil westafrikanischer Mobilität. De Haas (2008, S. 42) schätzt, dass die Anzahl der in der EU registrierten westafrikanischen Migranten seit 2000 pro Jahr um rund 100 000 Personen zunimmt. Im Vergleich mit der Gruppe der Menschen aus den Maghrebstaaten (ca. 4,96 Mio.) ist jene aus Westafrika mit 1,85 Mio. aber immer noch gering (vgl. Weltbank 2017).

Von den derzeit 1,85 Mio. in der EU registrierten Westafrikanern lebt fast ein Drittel in Frankreich, was auf die historisch gewachsenen Verflechtungen zwischen der ehemaligen Kolonialmacht und den frankophonen Staaten zurückzuführen ist (vgl. Sieveking und Fauser 2009). England, Italien, Spanien, Deutschland und Portugal sind weitere wichtige Zielländer, wobei Spanien und Italien als Destinationen im letzten Jahr-



Euroäische Zielländer westafrikanischer Migranten

Zahlen: Weltbank 2017



Herkunftsländer westafrikanischer Migranten in Europa

zehnt erheblich an Bedeutung gewonnen haben (vgl. de Haas 2008).

Für die irreguläre Migration aus Westafrika lässt sich bis 2016 ebenfalls ein Anstieg beobachten (FRONTEX 2019). Bedingt durch den Ausfall der Elfenbeinküste als Anziehungspunkt innerhalb Westafrikas, aber auch durch die zunehmend restriktive Einwanderungspolitik Libyens gegenüber Arbeitsmigranten aus Subsahara, stiegen seit 2000 die Versuche, irregulär aus Marokko in die spanischen Enklaven Ceuta und Melilla, über die Straße von Gibraltar auf das spanische Festland oder von Tunesien nach Italien zu gelangen. Libyen, längst kein Einwanderungsland mehr, ist aufgrund seiner anhaltenden politischen Instabilität heute ein wichtiges Transitland transmediterranean Migration.

Der europäischen Grenzschutzagentur FRONTEX (2019) zufolge erreichte die Zahl der an den EU-Grenzen (See und Land) festgestellten irregulären Migranten aus Westafrika mit 119.000 im Jahr 2016 ihren Höhepunkt, um bis 2018 wegen zunehmend restriktiver Grenzsicherungsmaßnahmen wieder auf 44.000 zurückzugehen.

### Skizze europäischer Migrationspolitik

Entgegen der Praxis und Vielfalt der zirkulären Mobilitätsformen, wird der Begriff der zirkulären Migration seitens der EU nur sehr eingeschränkt als Nord-Süd-Kooperationsmodell konzipiert (Marfaing 2011, S. 71), bei dem die EU-Mitgliedsstaaten je nach Bedarf kontingentierte, befristete Aufenthaltsgenehmigungen an Staatsangehörige kooperierender afrikanischer Länder erteilen (vgl. KOM 2010).

Dieses Konzept der gesteuerten Migration widerspricht jedoch den intraregionalen Mobilitätsmustern, indem sämtliche grenzüberschreitende Wanderungen Richtung Maghreb zu Transitmigrationen deklariert und die Arbeitsmigranten und Händler als potentiell illegale Migranten stigmatisiert werden, deren Mobilität es zu unterbinden gilt. Dieser Vorstellung folgend etablierte die EU in den vergangenen 15 Jahren ein Grenzkontrollsystem, das irreguläre Migration durch Maßnahmen der extraterritorialen Kontrolle unterbinden soll (Caillault 2012, S. 138), wobei die so genann-

ten Transitländer hier eine Schlüsselfunktion einnehmen.

Mauretanien, Marokko, Tunesien, Senegal und Mali verpflichteten sich 2006, später auch Algerien und Libyen, zu einer engen Zusammenarbeit mit der EU beim Schutz der europäischen Außengrenzen. Neben Maßnahmen zur Eindämmung irregulärer Migration wurden Rückübernahmeabkommen vereinbart, die dazu verpflichten, irreguläre Migranten aus Europa wieder aufzunehmen. Im Gegenzug wurde den Transitländern finanzielle und logistische Hilfe zum Aufbau eines Grenzkontrollsystems und zur Umsetzung von Entwicklungsprogrammen zugesichert sowie eine begrenzte Anzahl temporärer Arbeitsgenehmigungen in Aussicht gestellt. Die europäische Grenzschutzagentur FRONTEX leistet Unterstützung bei der Überwachung der Land-, See- und Luftwege und beteiligt sich an der Ausbildung von Polizei- und Grenzschutzbeamten. Die Kooperationsbereitschaft der westafrikanischen Staaten bei der Unterbindung der Migration steht jedoch nicht nur im Widerspruch zu den im vorherigen Kapitel erwähnten innerafrikanischen Interessen. Sie ist auch mit der seit langem existierenden mobilen und translokalen Lebenspraxis westafrikanischer Gesellschaften nicht vereinbar.

### Die Migrationsmuster der Menschen des Senegal

Bereits seit Anfang der 1970er Jahre entwickelte sich der Senegal zum Emigrationsland. Bis 2010 zählten afrikanische Staaten (63 %), allen voran Gambia, Mauretanien, die Elfenbeinküste und Gabun, Europa (36 %) und Nordamerika (3 %) zu den wichtigsten Migrationszielen für Senegalesen (vgl. Weltbank 2010).

Innerhalb Europas war zunächst Frankreich die wichtigste Destination. Für viele Senegalesen entwickelte sich der Emigrant in Frankreich zum Symbol von Erfolg und zum Sinnbild sozialen Aufstiegs. Nach Europa zu gelangen ist bis heute ein begehrtes Ziel, das soziale Anerkennung und finanzielle Absicherung der Familie verspricht.

Rücküberweisungen und Investitionen senegalesischer Migranten in ihre Heimat übersteigen zusammengefasst mittlerweile die Höhe der gesamten öffentlichen Entwicklungszusammenarbeit (vgl. Diané 2009). Auch wenn Frankreich bis heute eine stetige Zuwanderung aus dem Senegal verzeichnet, hat das Land durch seine zunehmend restriktive Einwanderungspolitik seit den 1980er Jahren seine herausragende Stellung als Migrationsziel verloren.

Heute gelten insbesondere Spanien und Italien als die wichtigeren Zielländer senegalesischer Arbeitsmigranten (vgl. Fall et al. 2010), obwohl deren Attraktivität seit 2008 durch die Finanz- und Schuldenkrise in Europa zurückgegangen ist. Von hoher Bedeutung sind dabei bereits etablierte Migrationsnetzwerke, die zur Selbstverstärkung von Migration beitragen. Bei ge-

nauerer Betrachtung dieser multilokalen Netzwerke wird deutlich, dass die senegalesische Migration nicht ausschließlich als unidirektionaler und permanenter Wohnortwechsel betrachtet werden kann. Etwa 2 Mio. senegalesische Migrant\*innen befinden sich heute an den unterschiedlichsten Orten der Welt, bewahren Verbindungen zu ihrer Heimat und halten Kontakt mit Familienmitgliedern.

Durch diese Verflechtungen entstanden translokale soziale Räume, innerhalb derer soziale Beziehungen durch eine Vielfalt an Mobilitätsformen, so z. B. zirkuläre Wanderungen, über nationalstaatliche Grenzen hinweg aufrechterhalten werden. Diese translokale Lebenswelten lassen sich anhand der Migranten aus dem Dorf Nguith verdeutlichen.

### **Mobil und translokal – Das Migrationsnetzwerk des Dorfes Nguith**

Nguith befindet sich etwa 300 km von Dakar entfernt in der ländlichen Region Louga und zeigt im Vergleich mit den umliegenden Dörfern einen hohen Anteil an internationalen Migranten. Die Migrationsgeschichte dieses Ortes lässt sich durch drei Wanderungsphasen charakterisieren: Seit den 1940er Jahren saisonale, zirkuläre Migration in die Städte, v. a. nach Dakar, wo während der Trockenzeit mit der Korbmacherei Geld verdient wurde; seit den 1970er Jahren verstärkte Emigration in die Hauptstadt und Orientierung auf andere westafrikanische Länder; seit den 1980er Jahren zunehmende Migration nach Europa. Von Dakar aus (heute wohnen die meisten Nguithois im Stadtteil Guediawaye) reisten 1969 die ersten Migranten nach Frankreich. Aus den Kettenmigrationen der folgenden Jahrzehnte entwickelten sich große Gemeinschaften in Frankreich (Nizza, Paris), Spanien (Madrid, Marbella) und Italien (Bergamo).

Das von Nguith ausgehende Migrationsnetzwerk ist durch besonderen Zusammenhalt und gegenseitige Solidarität gekennzeichnet, was entscheidend zu seiner stetigen Ausbreitung beigetragen hat. Dies erklärt sich einerseits durch die direkten verwandtschaftlichen Beziehungen aufgrund kontinuierlicher innerfamiliärer Heiraten und andererseits durch die Zugehörigkeit zur und Identifikation mit der Tidjaniya-Bruderschaft, eines Sufi-Ordens innerhalb des sunnitischen Islams.

Darüber hinaus förderte die Dorfgemeinschaft bereits seit den 1960er Jahren Schul- und Hochschulbildung. Die aktuelle Migrationsdynamik nach und innerhalb Europas ist sehr vielschichtig. Längerfristige Aufenthalte in Frankreich werden vor allem von Studenten angestrebt, die sich um eine Zulassung an einer Universität bemühen. Arbeitssuchende konzentrieren sich mittlerweile eher auf Spanien und Italien.

Die Wahl des Migrationsziels sowie die Dauer des Aufenthaltes hängen von einer Vielzahl von Faktoren



**Migranten haben sich eine Rückkehrperspektive geschaffen und in ihrem Heimatort Nguith einen Gemüsegarten finanziert. Foto: Clemens Romankiewicz**

wie beispielsweise der Präsenz von Verwandten, dem Status der Aufenthaltsgenehmigung, der beruflichen Qualifikation, der Art der Tätigkeit und des Arbeitsvertrags, oder dem Wohnsitz des Ehepartners und der Kinder ab. So ist es nicht unüblich, dass man z. B. nach Ablauf der Touristensaison in Südspanien im Winter eine befristete Arbeit in der Industrie in Italien annimmt oder für einige Zeit in den Senegal zurückkehrt und anderen Aktivitäten z. B. in Dakar nachgeht. Regelmäßige Besuche der Verwandtschaft im oder aus dem Senegal sind also gängige Praxis, v. a. wenn die translokale Gemeinschaft der Nguithois einmal im Jahr sowohl in Nguith als auch in einem europäischen Land zum sogenannten Maouloud, dem religiösen Fest der Geburt des Propheten Mohammed, zusammenkommt. Diese Zusammenkünfte festigen einerseits die Gemeinschaft und dienen andererseits der Erörterung der zukünftigen Entwicklung des Dorfes.

Über die Jahre tätigten die Migranten enorme Investitionen in Nguith und finanzierten neben dem eigenen Hausbau u.a. den Bau einer Moschee, eines Gesundheitszentrums und eines Schulgebäudes. Dies soll nicht nur die Lebensbedingungen der Bevölkerung im Dorf verbessern, sondern v. a. Anreiz für eine potenzielle Rückkehr sein, was von einigen Migranten im Ruhestand auch praktiziert wird. Inzwischen absolvieren sogar viele Kinder der in Dakar lebenden Familien ihre Schulausbildung in Nguith, bevor sie zur weiteren Ausbildung wieder in die Hauptstadt oder nach Europa gehen.

Das Beispiel dieses Dorfes verdeutlicht, wie eine translokale Gemeinschaft durch ihre seit langem bestehende hohe Mobilität an den unterschiedlichsten Orten auf mehreren Kontinenten reproduziert wird. Die

Aufrechterhaltung und Ausweitung multidirektionaler Mobilität ist damit zu einem wesentlichen und notwendigen Bestandteil sozialer Praxis geworden.

Aus dieser Perspektive erscheinen die Anstrengungen, europäische Grenzen gegenüber westafrikanischen Migranten zu sichern bzw. deren Wanderungen im Sinne nationalstaatlicher Interessen steuern zu wollen, nahezu absurd.

## Fazit

Die Mobilität westafrikanischer Gesellschaften weist vielfältige Muster auf, die heute eine hohe Dynamik zeigen. Fortschritte in Kommunikationstechnologie und Transportwesen beschleunigen und erleichtern die Mobilität sowie die Aufrechterhaltung grenzüberschreitender Beziehungen. Angesichts einer jungen und mobilen Gesellschaft und eines hohen Bevölkerungswachstums werden die Wanderungen innerhalb Westafrikas und in Richtung anderer Kontinente weiter zunehmen.

Trotz eines generellen Anstiegs der westafrikanischen Migration in die EU kann von einem „Massenansturm“ auf die „Festung Europa“ nicht die Rede sein. Dennoch scheint die europäische Union ebenerer Vorstellung in Bezug auf ihre afrikaspezifische Migrationspolitik zu folgen. Das EU-Konzept der gesteuerten Migration führt jedoch nicht zur Eindämmung der Zuwanderung, sondern vielmehr zu einer generellen Illegalisierung westafrikanischer Migranten und daraus folgend zu einem verstärkten Sicherheitsbedürfnis in der europäischen Öffentlichkeit gegenüber jeglicher Form der Zuwanderung.

Diese Sichtweise steht im Widerspruch zur gleichzeitigen Betonung der besonderen Rolle der Migranten, die durch ihre Rücküberweisungen als Agenten der Entwicklung in ihren Heimatländern fungieren sollen. Impliziert dies eigentlich die Anerkennung und Förderung von Migration auch in Westafrika, so dominieren innerhalb der entwicklungspolitischen Debatte nach wie vor auf Sesshaftigkeit bezogene Ansätze, die der Idee von Mobilität als Entwicklungspotential entgegenstehen. Wanderungen werden hier zuvorderst als Reaktion auf Probleme und Abweichung von der Norm angesehen, als Bedrohung, die es zu bekämpfen gilt (vgl. Verne und Doevenspeck 2012).

Dass westafrikanische Mobilität nicht darauf reduziert werden darf, ergibt sich aus der differenzierten kulturellen, historischen und gesellschaftlichen Verankerung westafrikanischer Migration, die durch Netzwerke und translokale Gemeinschaften aufrechterhalten wird.

Clemens Romankiewicz ist Humangeograph an der Universität Bayreuth. Sein Forschungsinteresse gilt v.a. der westafrikanischen Migration im Kontext von Klimawandel und Umweltveränderungen.

## LITERATUR

- Bakewell, O. und H. de Haas (2007): African migrations: continuities, discontinuities and recent transformations. In: P. Chabal, U. Engel und L. de Haan (Hrsg.): African alternatives. Leiden, S. 95–118
- Bensaâd, A. (2008): Mauritanie: L'inhibition des „effets retour“ de circulations migratoires diverses et intenses. In: CARIM (Hrsg.): Notes d'analyse et de synthèse. Série sur la migration circulaire module politique et social 15
- Caillault, C. (2012): The implementation of coherent migration management through IOM programs in Morocco. In: M. Geiger und A. Pécout (Hrsg.): The new politics of international mobility: Migration management and its discontents. Osnabrück, S. 133–154 (IMIS-Beiträge, Bd. 40)
- de Haas, H. (2008): Irregular migration from West Africa to the Maghreb and the European Union: An overview of recent trends. Genf (IOM Migration Research Series 32)
- Diané, L. (Genf): Migrations au Sénégal: Document thématique 2009 – Migrations régulières et irrégulières: défis, retombées et implications politiques au Sénégal. Genf
- Faist, T. (2008): Migrants as transnational development agents: an inquiry into the newest round of the migration-development nexus. Population, Space and Place 14 (1), S. 21–42
- Fall, P.D., M.H. Carretero und M.Y. Sarr (2010): Senegal country and research areas report. Dakar (EUMAGINE Project Paper 2)
- FRONTEX (2019): Detections of illegal border crossings statistics. [https://frontex.europa.eu/assets/Migratory\\_routes/Detections\\_of\\_IBC\\_2019\\_10\\_07.xlsx](https://frontex.europa.eu/assets/Migratory_routes/Detections_of_IBC_2019_10_07.xlsx)
- Klute, G. und H.P. Hahn (2007): Cultures of migration: introduction. In: H.P. Hahn und G. Klute (Hrsg.): Cultures of migration: African perspectives. Berlin, S. 9–27
- KOM (2010): Vorschlag für eine Richtlinie des Europäischen Parlaments und des Rates über die Bedingungen für die Einreise und den Aufenthalt von Drittstaatsangehörigen zwecks Ausübung einer saisonalen Beschäftigung. Brüssel (KOM/2010/ 379 endgültig)
- Marfaing, L. (2011): Wechselwirkungen zwischen der Migrationspolitik der Europäischen Union und Migrationsstrategien in Westafrika. In: Baraulina, T., Kreienbrink, A. und A. Riestler (Hrsg.): Potenziale der Migration zwischen Afrika und Deutschland. Nürnberg, S. 63–89
- Manshard, W. (1986): The West African Middle Belt. Land use patterns and development problems. Land Use Policy 3 (4), S. 304–310
- Merabet, O. und F. Gendreau (2007): Les questions migratoires au Mali. Valeurs, sens et contresens. Paris
- Romankiewicz, Clemens; Doevenspeck, Martin (2015): Climate and mobility in the West African Sahel: conceptualising the local dimensions of the environment and migration nexus. In: Greschke, Heike M. ; Tischler, Julia (Hrsg.): Grounding Global Climate Change: Contributions from the Social and Cultural Sciences. - Dordrecht: Springer Netherlands, S. 79–100
- Sieveking, N. und M. Fauser (2009): Migrationsdynamiken und Entwicklung in Westafrika: Untersuchungen zur entwicklungspolitischen Bedeutung von Migration in und aus Ghana und Mali. Bielefeld (COMCAD Arbeitspapiere 68)
- UNODC, Büro der Vereinten Nationen für Drogen- und Verbrechenbekämpfung (2011): The role of organized crime in the smuggling of migrants from West Africa to the European Union. Wien, New York
- Verne, J. und M. Doevenspeck (2012): Bitte da bleiben! Sedentarismus als Konstante in der Migrationsforschung in Afrika. In: M. Steinbrink und M. Geiger (Hrsg.): Migration und Entwicklung aus geographischer Perspektive. Osnabrück, S. 61–94
- World Bank (2017): Migration and remittances data. Bilateral migration matrix. Washington D.C. [http://www.knomad.org/sites/default/files/2018-04/bilateralmigrationmatrix20170\\_Apr2018.xlsx](http://www.knomad.org/sites/default/files/2018-04/bilateralmigrationmatrix20170_Apr2018.xlsx)